

erschienen außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in Loco: ...
Halbjährig 5 fl. — fr.
Bierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung

im Inland: ...
Halbjährig 7 fl. — fr.
Bierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland: ...
Halbjährig 9 fl. — fr.
Bierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art

werden in der Hermannstädter
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zn-
f.-Gp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Kiemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstraße 2.

Für's Ausland:

Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szos-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Kroos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 255.

Hermannstadt, Donnerstag den 2. November 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. November.

Wie „B. Naplo“ meldet, wird sich die Action der Opposition in den Delegations-Berathungen auf drei Punkte richten. Der eine ist die Forderung der Armeeverwaltung, der zweite die Kompetenzfrage und der dritte die Vorlagen des gemeinsamen Finanzministers. Was den ersten Punkt betrifft, so wird die Opposition die Mehrforderung des Kriegsministers mit der Motivirung ablehnen, daß diese Forderung nicht nur mit der wirtschaftlichen Lage, sondern auch mit dem vom gemeinsamen Kriegsminister eingenommenen Standpunkte nicht im Einklang stehe. Der Minister habe nämlich selbst erklärt, daß in der jetzigen Situation keine zwingenden Umstände zur Erhöhung des Armeebudgets vorlägen und doch würden jetzt Mehrforderungen erhoben. Die Kompetenzfrage wird die Opposition aus Anlaß der Armee-Reform aufwerfen. Diese Reform zerstöre nämlich die gesetzlich normirte Organisation des Heeres; diese Aenderung könne nur durch ein Gesetz bewirkt werden. Dies ist aber, obgleich die Reform schon durchgeführt ist, bisher nicht geschehen. Es sei daher klar, daß die Delegationen zur Vorbringung der durch diese Reform entstehenden Kosten nicht competent sind, bis das Gesetz für die Sanction der Reform sorgt. — Was die Vorlagen des gemeinsamen Finanzministers Rallay betrifft, gedenken die oppositionellen Delegirten vorerst ihre Ansichten einer Partei-Conferenz zu unterbreiten.

Das Präsidium der österreichischen Delegation beruft den Budget-Ausschuß für den 4. November, 11 Uhr, zur ersten Sitzung ein. Auf der Tagesordnung steht das Ordinarium des Heeresreform-Berathung. Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hielt Montag Vormittags seine erste Sitzung. Die beiden oppositionellen Mitglieder des Ausschusses beabsichtigen, alle Mehrforderungen des Kriegsministers abzuweisen, da dieselben weder mit den Staatsfinanzen noch mit dem declarirten Standpunkte der Heeresverwaltung vereinbar seien. Hinsichtlich der Reorganisation der Armee wird die Opposition die Kompetenzfrage aufwerfen, von dem Standpunkte ausgehend, daß die Reorganisation den gesetzlich festgestellten Organismus des Heeres berühre, daher nur auf gesetzlichem Wege durch ein neues Gesetz creirt werden könne; dies sei aber, trotzdem die Reorganisation bereits vollzogen, nicht vorgelegt worden, daher seien die Delegationen zur Bewilligung aller aus der Reorganisation erwachsenden Kosten insofern nicht competent, bis ein bezügliches Gesetz nicht zu Stande gekommen sei.

Kronawetter, der wieder im Josefstädter Wahlbezirk candidirt, hielt, wie bereits gemeldet, im dortigen Demokratenverein eine mehrstündige Rede. Er erklärte mit Bezugnahme auf die seitens eines Theiles der „Presse“ gegen sein Privatleben erhobenen Anschuldigungen, daß er sich nicht betrügen, bestehlen oder ausbeuten lasse; er lasse aber auch seine Mitbürger nicht bestehlen, betrügen und ausbeuten. Er sei aus der Vereinigten Linken getreten, denn eine Partei, die mit Männern wie Fijichhof und Wallerstein nichts Anderes anzufangen wisse, als sie zu erschließen, habe abdicirt und ihre Zeit sei vorüber. Die Vereinigte Linke könne nur Wachspuppen brauchen, die man an einen Draht ziehen kann. Die Verfassungspartei sei an ihren Fehlern zu Grunde gegangen. Er sei kein Taaffeaner. Der Vorzug des Ministeriums Taaffe liege in der Abwehr, die es gegen die „Verwaltungs-rathspartei“ ausübe. Er sei dafür, die deutsche Sprache als Staatssprache zu erklären, wie könne man sagen, er sei Feind des Deutschthums? Oesterreich brauche ein zufriedenes Volk, es brauche die slavischen Bataillone, das slavische Geld; das slavische Blut fließe so reichlich wie das deutsche. Er unterstütze nicht die Bestrebungen Jener, die an ein Aufgehen Oesterreichs in Deutschland denken, da er nicht wolle, daß Wien zu einer preussischen Provinzialstadt herabsinke. Der

demokratische Verein, welcher die Ausführungen des Dr. Kronawetter mit lebhaftem Beifall begleitete, beschloß denselben als ihren Candidaten aufzustellen.

Der „Voltaire“ meldet, daß der gewesene Officier Baugrand in Amiens einen sein Leben bedrohenden, mit „die Volksjustiz“ unterschriebenen Brandbrief erhalten hat. Die Polizei eruirte den Autor in der Perion eines jungen Eleden einer kürzlich noch von Jesuiten geleiteten katholischen Schule. — Die „Republique Française“ führt eine bittere Sprache gegen England, welches keine offene Haltung Frankreich gegenüber habe. Frankreich würde, wenn nicht bessere Vorschläge kommen, die Freiheit seiner Action wieder an sich nehmen. — In Lille entstand gelegentlich einer Versammlung, wo Louise Michel sprechen sollte, eine derartige Schlägerei, daß die Polizei die Versammlung auflösen mußte. — Eine Militär-Abtheilung besetzte das Gefängniß in Charvilles, wo Vordat, ein Hauptchef der Anarchisten gefangen sitzt, weil die Anarchisten mit der gewaltsamen Befreiung des Gefangenen gedroht haben. — Clémenceau sprach im Cirque Fernando vor seinen Wählern. Die Versammlung verlief äußerst stürmisch. Nach Schluß derselben wurde das Bureau von der Menge gestürmt.

Nach heiläufigen Schätzungen glaubt man in italienischen Regierungskreisen, daß gegen 400 Anhänger des Programms von Stradella gewählet werden dürften. Die Radicales dürften etwa 20 Candidaten durchziehen. Die übrigen 80 Deputirten dürften sich aus den Reihen der Rechten und Linken Intransigenten und der Farblosen rekrutiren. — Bisher sind folgende Wahlergebnisse bekannt: Im ersten Wahlcollegium in Rom wurden gewählt: Minister Bacelli, Pianciani Progressisten, Porazzi Gemäßigter und Coccapielli radical-monarchisch. Depretis und Baccarini wurden zweimal gewählt. In Venedig wurden 4 Progressisten, 2 Gemäßigte gewählt. In Turin wurden durchwegs Progressisten; in Florenz 3 Progressisten und 1 Gemäßigter; in Palermo durchwegs Progressisten, worunter Crispi, gewählt. Im ersten Wahlcollegium in Neapel wurden durchwegs Progressisten, worunter Nicotera; in Genua 3 Progressisten und 1 Gemäßigter; in Mailand 4 Radicales und Progressist Correnti; in Brescia wurden durchwegs Progressisten, worunter Zanardelli, gewählt. Im zweiten Wahlcollegium in Treviso wurde Luzzatti und Visconti-Venosta gewählt.

Der „Golos“ meldet aus Cetinje, daß Fürst Nikita die in Montenegro weilenden herzegowinischen Insurgentenführer nach Njeka zu einer Conferenz eingeladen habe.

Bord Dufferin hat am 29. v. M. die Note der Pforte vom 17. October, betreffend die Räumung Egyptens, ausweichend beantwortet.

Der ägyptische Ministerrath beriebt ausschließlich die Lage Sudans. Ismail Pascha Ejub weigert sich, ohne erhebliche Verstärkungen das Commando über die sudanischen Truppen zu übernehmen. Der Ministerrath beschloß, unverzüglich weitere Truppen nach Sudan zu entsenden. — Die Untersuchungs-Commission vernahm einen Cavallerie-Capitän, welcher behauptete, nach dem Bombardement Alexandriens eine Unterredung zwischen Arabi und Mahmud Fehmi angehöret zu haben, in welcher Beide darüber einig waren, daß jetzt nichts weiter zu thun sei, als die Stadt anzuzünden.

Gambetta's Dictatur in Sicht.

Die revolutionären Unruhen in Südfrankreich gewinnen durch die Zögerung der Regierung, energisch einzuschreiten, erst recht an Bedeutung und der Umstand, daß der „Proceß von Chalons“ aus Sorge vor einem Attentate gegen die Geschworenen aufgehoben wurde, erzeugt in den besitzenden Classen eine große Aufregung. Das „Journal des Debats“, das Blatt der besten Gesellschaft Frankreichs, erklärt in seiner neuesten Nummer gegenüber der „Republique Française“, welche Tags

zuvor meinte, der Justizminister werde die getroffene Maßregel jedenfalls durch triftige Erwägungen zu rechtfertigen wissen:

„Wir werden ohne Zweifel bald erfahren, welchen „Erwägungen“ man gehorcht hat. Aber wie hat man übersehen, daß man, indem man vor wirklichen oder verstellten Drohungen zu weichen schien, so zu sagen das Spiel der Anarchisten spielte, deren Thaten in Lyon und anderwärts man signalisirte? Denn es ist zu bemerken, daß die neue „Bewegung“, deren Auftauchen wir erleben müssen, sich gerade durch die Abwesenheit jeder klaren und bestimmten Forderung charakterisirt. Wir hören wohl die „Ausgebeuteten“ hier und da gegen die „Ausbeuter“ heulen, aber fragt man z. B. die Arbeiter von Montceau, die bestgestellten aller französischen Arbeiter vielleicht in materieller Hinsicht und die am mildesten behandelten, was ihre Beschwerden und Wünsche seien, so müssen sie sich auf die Antauntung ihrer „Gewissensfreiheit“ berufen, begangen durch den freien Männer wirklich verlegenden Anblick von Directoren, „welche zur Beichte gehen“, und durch die in der That unerträgliche Anwesenheit eines halben Duzends Schwester der Armen oder Ignorantinerbrüder.

Mehrere Dynamitschläge entzogen Lyon; gehen diese Handlungen von einigen der „Proletarier“, die in der zweiten Stadt Frankreichs zusammenströmen, aus und sind diese Verbrecher gegen einen jener „Ausbeuter“ gerichtet, die man gewöhnlich unter dem Namen Meister kennt? Keineswegs. Man vergreift sich mit Vorliebe an einem öffentlichen Local, wo alle Arten von Leuten verkehren und das, wie man versichert, weit weniger von der guten Gesellschaft als von der anderen frequentirt wird. Ist das nicht ein Beweis, daß man vor Allem Schrecken verbreiten will, gleichviel wo und um gleichviel welchen Preis, „den Bourgeois vor Angst verrückt machen“, wie sich die Anarchisten ausdrücken und seine Lieblingsregierung zu erschrecken, an die geheime Macht einer fürchtbaren Secte glauben machen? Die Justiz dazu reizen, vor einem anonymen Brief zu derfertigen und plötzlich den Sitz verlassen, weil eine Bombe in den Gang fallen kann, heißt das nicht diese Taktik rechtfertigen und ermutigen? Vor Allem, wir wiederholen es, muß man seine Kaltblütigkeit bewahren und zugleich Vorsicht und Ueberwachung verdoppeln.“

Mittlerweile wird den Pariser Blättern eine Note seitens der Regierung zugestellt, in welcher versichert wird, der letzte im Auswärtigen Amte abgehaltene Cabinetrath habe keineswegs von der Regierung, sondern direct von dem Generalprocurator von Chalons ausgegangene Vertagung des Complotprocesses durchwegs gebilligt und nur den Wunsch ausgesprochen, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens möglichst beschleunigt werde.

Es wird indeß nicht gesagt, daß die Zustimmung eine einmütige war, wohl aber wird das Gegentheil von verschiedenen Seiten gemeldet. Wie der Minister des Innern mittheilte, hat man in Lyon einen Mann und ein Frauenzimmer verhaftet, welche sich kurz vor der Explosion in dem betreffenden Cabinet des (übrigens ziemlich berühmten) Restaurants aufhalten hatten. Uebrigens schloß es selbst bei diesen Dynamitverschwörungen nicht an humoristischen Zwischenfällen. Gegen einen gewissen Jeallot, der jüngst bei dem Anarchistenmeeting an der Thüre Geld „für das Dynamit“ einsammelte, ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Daß übrigens — und glücklicherweise — nicht Alles Dynamit ist, was dafür gehalten wird, zeigte sich bei der Verhaftung des Journalisten Crispi, bei welchem die Polizei unter großer Vorsicht — schwarzen Thee mit Beschlagnahmung. Vielleicht hat das Dynamit, welches der Bürger Jeallot einkaufte, einen Cognac- oder Absinthgeschmack. Bei der augenblicklichen Lage, den Attentaten der Anarchisten und der Zerfahrenheit der parlamentarischen Verhältnisse beginnt übrigens Gambetta's Weizen wieder zu blähen.

Feuilleton.

Des Herzens Recht.

Novelle von F. Schifflora.
(6. Fortsetzung.)

Blaumann hatte sich übrigens von seinem ersten Schrecken über den unverhofften Schicksalsschlag vollkommen erholt und trat seinem strengen Richter wie gesagt mit der Sicherheit eines Schulbosen entgegen. Auch beantwortete er ruhig und ohne Zögern alle Fragen des Legtern, soweit sie Thatsachen betrafen, ließ aber unklugerweise seiner Entrüstung freien Lauf, galt es einer bloßen Verdächtigung, oder einer jener feinen Schlingen, wie sie geübte Untersuchungsrichter so geschickt zu stellen wissen. Er reizte dadurch den Juristen, der nun mit leidenschaftlicher, leiser, aber schneidend scharfer Stimme eine Gruppierung sämtlicher Verdachtsmomente zum Besten gab, welche letztere in ihrer unerbittlichen Logik auf den arglosen Beschuldigten wie ebensoviele Keulen wirkten. Blaumann war zu intelligent, um die Gefährlichkeit dieses Reges nicht sofort zu erkennen, aus seiner Sicherheit gerüttelt, sah er sich aber doch gehässigem Angriffe gegenüber — das schien er ihm wenigstens zu sein — völlig waffenlos, daher er unwillig, wenn auch erbleichend, sagte: „Gott sei Dank, Herr Richter, daß mein Schicksal nicht von der mehr oder minder künstlichen Zusammenstellung juristischer Anklagepunkte, sondern von dem unbefangenen Rechtsgeföhle meiner Mitbürger abhängt.“

Ein kaum bemerkbares, verächtliches Lächeln umspielte die schmalen Lippen des Rathes, als er erwiderte: „Ist dies Ihre einzige Stütze und Hoffnung? Dann sind Sie zu bedauern.“

Die Blicke der beiden stolzen Männer begegneten sich, die des Raufherren in Zorn aufblühend, jene des Richters kalt forschend. „Ich fürchte dennoch nichts“, bemerkte Ersterer trocken; „Zwanzig Jahre redlicher Arbeit wiegen schlichten Bürgern gegenüber schwerer, als

die schlaueste Gruppierung juristischer Indicien, und so dürfte in diesem Falle nur Derjenige zu bedauern sein, in dessen verödeten Brust solch einfach menschliche Rechtsanschauung kein Echo findet.“

Der Redner verbeugte sich, als hinge Gehen und Bleiben von seinem Belieben ab, und entfernte sich, gefolgt von einem der an der Thür harrenden Gefangenwärter. Er ging stolz und hochgehobenen Hauptes, obwohl er sich nicht verhehlte, daß er durch seine leidenschaftliche Sprache die Entlassung aus der Untersuchungshaft verwickelt, doch so schwer er dauerter leiden mochte, er wollte keine Gnade von dem Manne, vor welchem sich sein edles, geliebtes Weib seinetwegen schon gebemüht — von dem Manne, welcher in ihm vielleicht nur den „glücklichen Nachfolger“ sah und haßte! —

III.

In der Gerichtsstube dunkelte es schon. Rath Hammerstein saß noch immer hinter seinem großen Schreibtische in derselben unbeweglich kalten Haltung, mit welcher er die leidenschaftlichen Worte des Angeklagten vernommen. An dergleichen Ausbrüche war er ja als Richter längst gewöhnt; sie beleidigten ihn, ja sie berührten ihn nicht einmal mehr — so dachte er wenigstens. Uebrigens war die Schuld des Angeklagten vom juristischen Standpunkte nicht mehr zweifelhaft, und handelte es sich für den Sinnenden nur noch um die moralische Ueberzeugung; eine belanglose Nebensache für gar manchen Richter, nicht aber für den ebenso gewissenhaften, als strengen Mann, welchem sein Beruf nicht nur die nähere Welt, sondern Leben, Athem, Alles war.

Darum saß er noch immer sinnend, prüfte im Geiste das Bild des schönen, stolzen Mannes Zug um Zug, seine Gegenreden Wort um Wort. Und jetzt täuschte dies mannhaft offene Wesen, diese fühne, rückichtslose Sprache, so sehr Beides das Gepräge reinen Bewußtseins an sich trug, den erfahrenen Richter nicht mehr. So mancher Verbrecher schon hatte dieselbe Rolle auf demselben Plage ebenso gut, wenn nicht besser, gespielt. Und dann was hatte der selbstbewußte Mann auf den gewichtigen Punkt der Anklage, nach welcher das Cassabuch gefälligst

und durch die Hand des Angeklagten selbst gefälligst worden sei, zu erwidern gewußt? Phrasen, leidenschaftlich hervorgeprüdelte Phrasen, welche seine sichtsliche Bestürzung schlecht genug verbargen. Das war schlimm für den schönen, stolzen Mann.

Zimmer dunkler wurde es um den in so folgenschweren Gedanken Versunkenen. Nur ein fahler Lichtschein fiel noch schwach über die Dächer der gegenüberstehenden Häuser in das düstere Gelaß, hinunter zum kalten, grauen Wänden, um gleichsam zum Abschiedsgrüße vor dem Scheiden auf den einzigen Zierden des schmucklosen Amtsalons zu verweilen: Auf einem uralten, fast schwarz gewordenen Crucifix aus Nußbaumholz und dem unweit davon hängenden nicht minder alten Nichtschwerts, den Wahrzeichen göttlichen Erbarmens und menschlicher Gerechtigkeit! Und unwillkürlich haftete der Blick des Sinnenden bald auf dem schmerzgefüllten Antlitz dessen, der da sagte: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“ bald auf dem blutgetauchten Schwerte, in welchem mit großen römischen Lettern die Worte eingeklagt waren: „sicut iustitia et percat mundus!“ — Der mit den beiden Wahrzeichen längst Vertraute aber schüttelte das Haupt und meinte für sich mit skeptischem Lächeln: „Seltsamer Zufall, welcher da die Extreme menschlicher Rechtsanschauung Seite an Seite stellte! Doch was sollen sie mir? So deutungsvoll sie sind, Erkenntniß schaffen sie mir nicht.“ Wieder versank er in Gedanken und plötzlich drängte sich ihm die Frage auf, ob ein Weib von dem hohen Geiste, dem moralischen und sittlichen Werthe Anna Blaumann's einen Betrüger lieben, für dessen Schuldschuldigkeit bürgen könne und gleichzeitig mit dieser Frage drängte sich das Bild der edlen Frau in der rührenden Haltung einer Bittenden zwischen Crucifix und Nichtschwerts, Beide verbunkelnd, eine Lichtgestalt in dem völlig finstern gewordenen Raume. Allein Rath Hammerstein war nicht der Mann, sich vor Phantasiegebilden zu beugen und indem er unwillig die vom starren Schauen schmerzenden Augen mit der Hand schützte, zerrann die Lustgestalt vor seinem Willen, den logischen Schöpfen des scharfen Denkens Raum gebend. „Ja“, dachte er bei sich, „es ist immer dieselbe menschliche Schwäche; glaubte mein Herz längst erstorben und

Wie aus Paris telegraphirt wird, könnte Gambetta zwar nicht auf eine Majorität in der Kammer rechnen, außerdem bietet ihm die Existenz des Cabinets Duclerc, welches nicht freiwillig vom Plaze weichen will, noch ernstlichen Widerstand gegen seine Rückkehr. Aber auch unter den gemäßigten Deputirten, welche sonst nicht für Gambetta schwärmen, gewinnt die Neigung nach einem strammen Regiment Gambettas an Boden, und die besitzenden Classen der Republikaner gerathen in Angst, sie schäuen sich nach jener starken Hand um, welche wie Gambetta es einst versprach — die Vipern bis in ihre Höhlen verfolgen will. Und so gehört es nicht zu den Unmöglichkeiten, daß schließlich die Sorge vor dem „rothen Schrecken“ der Boden ist, aus welchem eine Diktatur Gambetta erwächst.

Z u l a n d.

Agram, 30. October. Landtags-Sitzung. In der heute begonnenen Budget-Verhandlung erläuterte Berichterstatter Gyurgewics vorerst in allgemeinen Zügen die Vorlage.

Er hebt die Differenzen zwischen dieser und den Anträgen des Ausschusses hervor, weist namentlich auf die vom Ausschusse vorgeschlagene Resolution hin, von denen insbesondere diejenige beachtenswert ist, daß die Regierung aufgefordert werde, im Sinne der bestehenden Vereinbarungen ihren Einfluß bei Feststellung der 45%igen Quote aus den kroatischen Einnahmen zu wahren, und daß das Landes-Präliminare auf Grund der definitiven Summe ausgearbeitet und vorzulegen sei. Redner lenkt ferner die Aufmerksamkeit auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der noch vom Ausschusse beantragten Resolution hin und führt sodann aus, daß die 45%ige Quote diesmal bedeutend höher sich stelle, so daß das vorliegende autonome Landes-Budget vier Millionen übersteigt. Wenn auch die Steuer drückend und die Steuereintreibung streng sei, so muß doch — sagt Redner — anerkannt werden, daß unsere täglich wachsenden Bedürfnisse nur in dieser Weise gedeckt werden können, und nachdem wir leider noch immer viele nicht bedeckte Bedürfnisse haben, so können wir, wenn diese Befriedigung finden sollen, nicht einmal daran denken, daß die Steuern aber vermindern, das wäre ein Kunststück, das wir auch dann kaum zu Stande bringen könnten, wenn mir eine selbstständige Finanzverwaltung besäßen. Schließlich betont Redner, daß das Quotenystem unvergleichlich günstigere Resultate für Kroatien liefere, als das frühere. Pauschalsystem, denn das autonome Budget sei seit 1873 um mehr als 1 1/2 Millionen gestiegen. Trotz dieser Steigerung könne verhältnismäßig wenig für Investitionen verwendet werden; das habe seinen Grund in der bestehenden Landes-Organisation. Redner legt daher der Regierung und dem Landtage an's Herz gelegentlich der Neuorganisation hierauf Rücksicht zu nehmen. Nur durch weise Sparsamkeit — schließt Redner — können wir im Rahmen der bestehenden Autonomie uns entwickeln, wohl nur schrittweise, aber sicher, und nur auf solche Art werden wir der Nation auch das Tragen der Steuerlast erleichtern. Er empfiehlt die Vorlage im Sinne des Ausschusses der Regierung zur Annahme. — Außer Gyurgewics sprach heute noch Pjaccicis, einer der unbedeutendsten Redner des Landtages.

Hierauf folgten Interpellationen, von denen die David Starcevic's betreffs des Kompetenz-Conflictes zwischen dem Fiumer Gerichtshof und den kroatischen Gerichten in Angelegenheit der Zinshaftnahme des Buchdruckers Schubert vom Sectionschef Derencsin sofort beantwortet wird. Trotzdem Interpellant sich nicht befriedigt erklärt, wird die Antwort vom Hause doch zur Kenntniß genommen. Einige Bewegung rief auch die Interpellation Barcsic's regen neuerlicher Verlegung der kroatischen Fahne in Fiume hervor.

Wien, 30. October. Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird im Jänner gelegentlich der Realisirung der neuen Armees-Organisation ein Ergänzungs-Avancement erfolgen, wodurch das schwache November-Avancement seine Erklärung findet.

A u s l a n d.

Belgrad, 30. October. Die wegen des Attentats Verhafteten wurden in die Festung überführt. Die Untersuchung dauert fort. — Nach einer gestern spät Abends an maßgebender Stelle erhaltenen Information ist das Gerücht über den Sturz des Ministeriums vollkommen unbegründet, da derzeit an einen Cabinetwechsel und besonders in der colportirten Form nicht zu denken ist. Das Gerücht wurde dadurch veranlaßt, daß beide genannten Ex-Minister gelegentlich der Beglückwünschung des Königs von demselben bezüglich der in der Attentats-Affaire zu treffenden Maßnahmen ebenfalls zu Rathe gezogen wurden und daß am selben Tage fast alle Matadore ihrer Partei aus dem Zinnern des Landes eintrafen, um der gestern stattgehabten Generalversammlung beizuwohnen. — Baron Feodor Nikolic ist gestern Abends aus Bukovar hier eingetroffen, um einer persönlichen Einladung Sr. Majestät nachzukommen. Der Baron wurde am Landungsplatze von einem Adjutanten des Königs erwartet, begab sich mittelst Hof-Equipage ins „Grand Hotel“ und dann sofort zum Grafen Khevenhüller, mit welchem er längere Zeit conferirte und bei demselben auch zum Souper blieb. Baron Nikolic wird zwei Tage in Belgrad verweilen. — Heute Mittags

doch genügte der Anblick jener Frau, um es mit Mitleid zu erfüllen und mein Urtheil derart zu trüben, daß ich darauf schwören möchte, der Mann sei trotz seiner zu Tage liegenden Fälschungen unschuldig wie ein Lamm. Gut, daß ich derlei Anwandlungen von Schwäche zu besiegen lernte; wo käme man auch hin, wenn man jeden Schurken für ehrlich erklärte, weil er ein schönes, braves Weib besitzt. Ja, das ist's; der Mann war vom Glücke verwöhnt und verhätschelt und als das Unglück nahte, um ihm einen Theil seiner Besitztümer zu entreißen, da wollte, konnte er diesen Theil, seinen Reichtum, nicht mehr entbehren und um es nicht zu müssen, schritt er zum Verbrechen. Das ist klar und nicht minder klar ist es, daß ein edelorganisirtes Weib solche moralische Verwundlichkeit nicht begreift und den Geliebten, den Vater ihrer Kinder, für tadellos hält. Armer Jean! Armer, schöner, stolzer Mann! Und doch, wer zehu Jahre ununterbrochen im Glücke geschwelgt, darf sich kaum beklagen — einmal kommt das Verhängniß — hat justitia!

Die Verhaftung des angesehenen Mannes hatte in der nur mittelgroßen Stadt nicht geringes Aufsehen erregt. Je weniger Glauben die außerhalb der Geschäftswelt stehenden Unbetheiligten den bloßen Gerüchten beilegt, um so tiefer war die Wirkung des behördlichen Einschreitens. „Also auch er“, sagte man und kein Mensch dachte mehr an die Mitleidlichkeit, daß der Mann, der noch nie Anlaß gegeben, ihn einer Schurkerei fähig zu halten, auch schuldlos sein könne. Es waren so viele glänzende Namen schon erbliebt, so viele Größten gefallen, daß man an nichts und an Niemand mehr glaubte. Betrug und Diebstahl lagen gleichsam in der Luft und kein Mensch war mehr vor Anstreckung sicher. Außerdem hatte man das ja längst vorausgesehen, so viel Kupis und Wohlleben konnten gar nicht anders eiden. Selbst dann, als sich aus dem Jammer vieler hundert Armer ergab, daß der Mann keineswegs nur an sich gedacht, sondern großmüthig und edel von seinem Ueberflusse überreichlich andern minder Glücklichen beschert, änderte sich diese Anschauung wenig. Nun war der Unglückliche ein unsinniger Verschwenker, welcher aus purem Uebermuth gar nicht mehr gewußt, wie er sein Geld anbringen solle, oder gar ein Mensch, welcher sein schuld-

beladene Gewissen durch Wohlthaten wieder entlasten wollte und wie sonst all' die lieb- und geistreichen Combinationen lauteten.

Was man aber auch von dem Angeklagten denken und fabeln mochte, die Spannung auf die Entscheidung seines Schicksals war eine allgemeine und so regte, daß der große Schurkenrichtersaal am Tage der Verhandlung kaum die Hälfte der Zutrommenden aufnehmen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. November.

Seine k. und u. apostolischen Majestät geruheten allergnädigst den Unter-Richter des k. k. Hof- und Landesgerichtes Sigmond Eltes, zum Bezirksrichter des Nagyajtar Bezirksgerichtes zu ernennen.

(Militärisches.) Seine k. und u. apostolischen Majestät geruheten allergnädigst die Uebertragung des Hauptmanns I. Classe Leo Walczek des 31. Inf.-Rgt.s in den Actio-Stand der k. k. Landwehr anzuordnen; — weiter zu verleihen: das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegesdecoration: dem Lieutenant Ambros Cutic des 51. Inf.-Rgt.s; — die goldene Tappferkeits-Medaille: dem Infanteristen Julie Luferyan des 51. Inf.-Rgt.s; — die silberne Tappferkeits-Medaille 2. Classe: dem Zugführer Georg Motkan, dem Infanteristen Lukas Matyis, und dem Officiersdiener Joseph Bernard, — alle Drei des 51. Inf.-Rgt.s.

Uebersezt werden: die Militär-Capläne I. Classe: Simon Popovicu, aus dem Militär-Seelsorge-Bezirk von Triest, — in den Militär-Seelsorge-Bezirk von Hermannstadt; Demeter Boggan, aus dem Militär-Seelsorge-Bezirk von Hermannstadt, — in den Militär-Seelsorge-Bezirk von Temesvar.

Der k. ung. Justizminister hat mit den ärztlichen Agenden bei dem unter Aufsicht des Karlsburger k. Anwaltes stehenden Centralgefängniß den Karlsburger Arzt Dr. Bernhard Nathan betraut.

Se. Excellenz der Militär-Commandant von Hermannstadt, FML. Baron Czernfeld, ist am 29. v. M. aus München in Wien eingetroffen.

(Todesfall.) Max Jahn, Sohn des hiesigen k. Gerichtsrathes Josef Jahn, ist heute früh im 14. Lebensjahre hier selbst gestorben. (Programm) zu dem heute, Donnerstag den 2. d., Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

I. Abtheilung. 1. „Abchied vom Liebchen“, Marsch von P. Hermann. 2. Ouverture zu „Semiramis“, von Rossini. 3. „Vocaccio-Quadrille“ von Suppé. 4. „Tiroler Lieder“ für Violine von Heidig. 5. „Schweizerhaus-Mendelssohn“, Polka-française von Jahrbach jun. 6. „Ein Ton aus deiner Kehle“ (für Englisch-Horn) von Kéler Bela. 7. „Kleine Chronik“, Polka-schnell von Ed. Strauß.

II. Abtheilung. 1. Ouverture zu „Liebeszauber“ von A. Müller. 2. „Kronperlen“, Walzer von Jahrbach jun. 3. Phantasie aus „Die Nachtwandlerin“ von Bellini (Clarinet-Solo). 4. „Martha-Polka“ (Wagur) von Friedrich. 5. „Verwickelte Geschichten“, humoristisches Potpourri von Haag. 6. „Vom Donaustrande“, Polka-schnell von Joh. Strauß. 7. „Philippovic's-Marsch“ von Schmidt.

Aus dem an Siebenbürgen grenzenden Pruhoviar District in Rumänien sollen in Bubapest Meldungen eingelaufen sein, die Viehseuche sei daselbst ausgebrochen. Das ungarische Ministerium hat die Behörden zur Vornahme der strengsten Vorsichtsmaßregeln angewiesen.

Die Klausenburger Langfinger arbeiten mit Dampf und concertiren mit virtuoser Verwegenheit. Wieder hat Einer von der Gilde dieser „Annezander“ dem Schmuckkasten des pensionirten Obersten Platjchel unangemeldeten Besuch gemacht und die werthvollsten Sachen mitgenommen.

Gräfin Oscar Haller geb. Gräfin Adele Rindsmaul arbeitet, wie uns mitgetheilt wird, an einem ungarischen Roman, dessen Gestalten der neuesten Zeit (1857—1882) entnommen sind. Der Onkel der Autorin, Lazar Petrichovich Horvath, war einer der Hauptbegründer der ungarischen belletristischen Zeitschriften-Literatur und ihre Mutter Emilie eine der geistreichsten und gebildetsten Damen Siebenbürgens.

(Durch ein Inzerat verrathen.) Vor Kurzem ist der Wiener Productenhändler Samuel Reich nach verübten Wechselfälschungen in der damals erhobenen Höhe von 80,000 fl. von Wien flüchtig geworden. Allein als das Verschwinden Reich's in der Geschäftswelt bekannt wurde, melbten sich noch viele Kaufleute, welche von dem Schwindler mittelst falscher Wechsel betrogen worden waren, so daß heute die Summe der herausgelockten Beträge die Höhe von 140,000 fl. erreicht hat. Der am ärgsten Mitgenommene ist der Kaufmann Zacharias Korner. Da man Anhaltspunkte hatte, daß Reich bei seiner Flucht noch einen großen Theil der erschwundenen Beträge bei sich führe, so war es natürlich, daß sowohl Herr Korner, als auch seine Leidensgefährten alle An-

strengungen machten, um auf die Spur des Flüchtigen zu kommen. Doch Alles war vergebens. Da fiel Herrn Korner in einem Wiener Blatte ein Inzerat auf, in welchem stets verschiedene sich in Wien abspielende Vorgänge, welche auf Reich Bezug hatten, einer fernem wellenden Person mitgetheilt wurden. Korner machte von seiner Entdeckung der Polizei Mittheilung und diese wußte sich das Manuscript eines solchen Inzerates zu verschaffen. Man verglich die Schrift mit der auf einem der falschen Wechsel und siehe da, Zug für Zug stimmte. Die weiteren Erhebungen führten zu dem Resultate, daß die Aufgeberin der Annoncen — die Frau des Flüchtigen sei. Aus all' diesen That-sachen und aus verschiedenen anderen Umständen ging nun mit Klarheit hervor, daß Amalia Reich die Mitschuldige ihres Gatten sei. Da außerdem noch Anzeichen vorhanden waren, daß die Frau Wien verlassen wolle, wurde sofort zur Verhaftung geschritten. Frau Reich stellte sich entrüstet, allein aus vorgefunnenen Briefschaften wurde ihre Mitschuld constatirt und außerdem gelangte man durch dieselben zur Kenntniß, daß Reich sich in London aufhalte. Die englische Sicherheitsbehörde wurde sofort auf telegraphischem Wege um die Verhaftung des Schwindlers ersucht. Amalia Reich wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Das Begnadigungsgesuch eines Hasen.) Ein Köpplsdorfer Jagdpächter erlegte dieser Tage einen Hasen, dem um den Hals ein rothes Bändchen befestigt war, an welchem sich eine eiserne Kapsel befand, in der sich nicht etwa das Bildniß einer Geliebten des Hasen, sondern auf einem Zettel folgender Mittelvers besaß: Mein Name ist Hase, ich thue euch nicht, Wenn ihr mir nicht eines mit der Plinte wischt. Ich bitte gehoramt, mich nicht zu schießen, Das ist nicht gesund, — das werdet ihr wissen.

Leider hat der Wunsch des „seligen Lampe“ nicht erfüllt werden können, denn er ist bereits verzehrt; wohl aber ist einem Unbekannten der Scherz gelungen, denn jedenfalls hat dieser einem jüngen eingegangenen Hasen den benannten Schmuck angelegt und ihn dann wieder in Freiheit gesetzt.

(Mordmanie bei einem Kinde.) Aus Paris schreibt man vom 27. v.: Dr. Regrand du Saule wurde soeben berufen, einen eigenthümlichen Fall von Mordmanie bei einem Kinde und zwar bei dem fünfjährigen Sohne einer ehrenhaften Dame, einer bekannten Musikerin, zu studiren. Das Kind ist im Jahre 1877 geboren, hat einen rothigen Teint, ein reizendes Gesicht, schwarze Augen und sehr sanfte Züge; dennoch ist es schon sehr verderbt, najeweis, diebisch und heftig. Dies kleine Wesen lechzt förmlich nach Blut und um diese Leuchte zu befriedigen, hat es bereits mehrere Attentate auf sein kleines einjähriges Brüderchen gemacht. Der Junge hat sogar schon seiner Mutter versprochen, daß er ihr den Garau machen werde, sobald es ihm seine Kräfte und seine Gestalt erlauben. Leider steht der Fall, über den Dr. Regrand du Saule sich auszusprechen soll, nicht vereinzelt da. Unter den jüngsten Pensionären der Privat-Asylanstalten von Paris gibt es einige, die zu verschiedenen Malen den Versuch gemacht haben, ihre Gefährten zu erdrosseln.

(Ein Mord auf offener Straße.) Am Morgen des 25. October fand in Rom auf offener Straße ein erschütternder Mord statt. An der Ecke des kleinen Plazes Macel de Corvi und der Via Testa spaccata, in der Nähe des Foro Trajani erstach der Maurer Volpi den Kasträger Frattini, indem er demselben mit sühnem Stoß ein großes Fleischermesser ins Herz stieß. Frattini blieb auf der Stelle todt, ohne einen Laut zu geben. Verhaftet und zur Polizei geführt, erzählte er mit großer Fassung, daß er Frattini erschossen habe, weil der selbe seine minderjährige Tochter entehrt und zu seiner Concubine gemacht habe, ohne sie zu heiraten. Alles Bitten und Flehen habe nichts geholfen; im Gegentheile hätten ihn Frattini und seine Tochter noch oben-dreien verhöhnt und ihn bestohlen, wann sie während seiner Abwesenheit in die Wohnung seiner Familie kamen. Am Tage vor der That seien dieselben wieder in seinem Hause gewesen und hätten ihm zwei Stück Leinwand, goldene Ohrgehänge u. s. w. gestohlen. Das habe das Maß voll gemacht. Am anderen Morgen habe er sich frühzeitig aufgestellt und habe den Entehrter seiner Tochter, als dieser deren Wohnung verließ, niedergestochen. Er habe nicht anders handeln können. Volpi ist aus Ancona gebürtig und 50 Jahre alt; der erschossene Frattini zählte kaum dreißig Jahre.

(Ein Concert auf hoher See) zu wohlthätigem Zwecke ist gewiß noch nicht dagewesen. Der Sänger Victor Capout hat während seiner neulichen Ueberfahrt nach America an Bord des Packet-bootes „La France“ ein solches arrangirt, welches der Societé de Sauvetage die Summe von 1800 Francs einbrachte.

(Londoner Helden-Anbetung.) Man kann sich auf dem Continente kaum einen Begriff von dem Enthusiasmus machen, mit welchem die Aus Egypten rückkehrenden Truppen empfangen werden. Freilich ist die Begeisterung eine größtentheils durch die Zeitungen erzeugte. Die riesigen englischen Journale mit ihren unendlichen Spalten bedürfen zu ihrer Speisung gar viel Manuscript, und wo kann sich für den Penny-a-Liner eine günstigere Gelegenheit des Geldverdienens offenbaren, als in den detaillirtesten Berichten über das Aussehen und Befinden jedes einzelnen Soldaten, jedes Pferdes und Maulesels, wie dieselben aus den Schiffen landen. Da gibt es zuerst „graphische“ Schilderungen des Schiffes, dann der Mannschaft und sofort bis zum

Wenn sie nur einmal gelächelt hätten, diese schönen Augen, aber sie lächelten nie, wie ihre Lippen — und diese Lippen waren doch die schönsten, die es geben konnte — feingekümmert, blaßroth, zart wie zwei Rosenblätter; sie lächelten aber nie. Und ich wäre zu einer Zeit des Verbrechens fähig gewesen, einen Cyclus von zwölf Sonneten zu dichten, wenn ich diesen Mund freundlich lächeln gesehen hätte, nur einmal, ein einziges Mal . . .

Mein Freund sah so aus: hohe, schlankte Gestalt, kleine Füße, weiße Mädchenhände; ein schön geformter Kopf von einer Fülle des glänzendsten schwarzen Haares umwallt, das Gesicht, mit den treuen, findenden Augen blaß, reicher, dunkler Schnurbart — ein echtes Poetengesicht, wie es sich die schwärmerische Phantasie eines Mädchens nur bilden kann und ein Poet war er auch, obwohl er nie eine Verszeile geschrieben, obwohl er nie, weder Mond noch Sterne, noch seine Geliebte besungen — letztere am allerwenigsten, weil er keine besaß. War er deshalb glücklich zu nennen, oder zu bedauern? Dies ist wohl eine eben so müßige Frage, wie jene über „Sein und Nichtsein“. Mit derjenige glücklich zu nennen, welcher in seiner Brust den Trieb fühlt, rast- und ruhelos nach einem Ideale zu jagen, sich aufzureiben im Kampfe nach einem leuchtenden Ziele, das er vielleicht — nie erreicht; dessen Leben dem schwanken Raube gleicht, der in allen Zugen krachend und jeden Augenblick in Gefahr an einer Klippe zu zerfallen, auf dem wildempörten Weltmeere dahindrauf, grünen, lachenden, aber fernem Gestaden zuströmend — oder derjenige, welcher mit Wenigem zufrieden keinen Wunsch hegt, als mit sich und aller Welt zufrieden, sein bescheidenes Maß zu verzeihen, sein Pfeischn zu rauchen und den unschuldigen Spielen der Kammeln auf der Haide zuzusehen — dessen Leben einer Ebene gleicht, mühselos zu durchschreiten, aber auch ohne schillernde Gewässer, himmelanstrebende Berge, wildgeackte Felsen und düstere, braunende Wälder? . . .

Wir hatten uns lange nicht gesehen; er war in der Welt umhergewandert, seinen Studien obliegend, ein fleißiger, aber auch lebens-

letzte Seite mit oder genaue gehalt theil Wien extra Sor Kent Vobr Man einen oder tätst Blaf dankt Einf larm grün Herr öffne zu über erhob sich de waru Wie? sich d wöbn Höhe den lautet berich Engla die ih angebe object Gibra schreib ein, 3 famm in die einen vor it auf de einen „sieht her a diese wäbrt um di Mann Glück sein G und G Steint Papier den G und W Der G kleinen voriger schfchen Listof“ Kreiseo wemest den ebr mäßige Dienst 1200 U Ungleid lustiger kommen stilles G es gem Lachen hie und die wir verdorbe geöffelt Estrahle an dem Schillernd das gar leuchtet, die schön unterbra wie steh Er Noch im Annonce ihn gar Willen t Entrüstu ist da! wandert, das blo Chic der so! Du ich einma werbe! schwärmt ich denn kannte n

kommen. in Wiener Wien abe weilen- undkung ist eines mit der stimmte. ugeberin in Thar- sei. Da dien ver- au Reich urde ihre lben zur Seider- erhaltung ichte ein- a.) Ein dem um e eiserne Geliebten and: können, anten der fangenen tieber in s schreibt en, einen zwar bei fannten ren, hat und sehr iß und ese seine n kleiner n seiner obald es all, über igtel da. n Paris t haben. egen des er Mord der Via Maurer m Stöb er Stelle gefährt, weil der- bine ge- be nichts ch oben- wesenheit hat seien bei Stück das Maß felt und verließ, ist aus te kaum Zweck- ul hat Packet- iété de sich auf machen, werden. gen er- Spalten nu sich dienens- en und is, wie phische“ is zum n, aber doch die ie zwei Zeit des dichten, nal, ein e, weiße genditen anwenden ngesicht, en kann hrieben, ngen — glücklich Frage, nennen, r einem stenden wanken blick in Welt- erno — gt, als schreben, ein auf los zu Berge. umher- lebens-

legten Trommler herab. Sobin folgen die Anstrengungen, welche seitens der lokalen Municipal-Behörden gemacht wurden, um die Helden mit gebührender Ehren zu empfangen; hierauf folgt dann der Marsch oder die Fahrt der „siegreichen Helden“ in London, und schließlich die genaueste Beschreibung der Bankette, der Festlichkeiten und der bei denselben gehaltenen Reden. Kassasin und Tel-el-Kebir reihen sich nach dem Urtheile dieser sachverständigen Kritiker at a Penny a line würdig an Blenheim und Waterloo; jedes einzelne Bataillon, ja jede Compagnie extra wird in die Wolken gehoben; selbst die Postbeamten welche das Sortiren und Vertheilen der Briefe in Egypten besorgen, werden in Rent von dem Postmeister-General empfangen, der ihnen einen glänzenden Lobrede hält. Die Berührung versteigt sich geradezu in das Lächerliche. Man fragt sich nur, was würde erst geschehen, wenn die Soldaten einen wirklich ernstlichen Feldzug gegen einen europäischen Feind, gegen ordentliche Soldaten und Generale zu bestehen gehabt hätten!

— (Wein mit Wasser.) In einer Weinstube der Universitätsstadt Jena saß ein bejahrter Herr gegen Abend am Fenster, eine Flasche Nebenjaß und eine Caraffe mit Wasser vor sich. Seinen Gedanken hingegeben, schaute er in die Dämmerung hinaus, bis seine Einsamkeit plötzlich durch einen Trupp Studenten gestört wurde, die lärmend in's Zimmer stürmten, sich um einen großen Tisch im Hintergrunde des Gemachs lagerten, Wein commandirten und, ohne den alten Herrn am Fenster ihrer Beachtung zu würdigen, einen Kommiss er öffneten. Auf studentische Gemüther pflegen Spirituosen den Einfluß zu üben, daß die liebe Jugend mit ihres Gleichen oder auch mit anderen Personen anzubinden und sie auch zu „schrauben“ sucht. So erhob sich denn auch hier nach einiger Zeit ein Bruder Stubio, näherte sich dem stillen Gast und lachte ihn an: „Sagen Sie mal, altes Haus, warum trinken Sie denn eigentlich halb und halb, Wein mit Wasser? Wie? Können wohl Nichts vertragen?“ Zwei große Augen wandten sich dem Fragenden zu, und eine jonnere Stimme begann, nicht in gewöhnlicher Prosa, sondern improvisirend in gebundener Sprache:

„Wasser allein macht Humm,
Das benehm im Tische die Fische;
Wein allein macht Humm,
Das bezeugen die Herren am Tische;
Dieweil ich nun Keins von Beiden möcht' sein,
Trink ich mit Wasser gemischt den Wein!“

Darauf erhob sich die greise Gestalt vom Sitze zu ansehnlicher Höhe und schritt ruhig hinaus. Die verblüfften Muffensöhne riefen den Wirth und forschten, wer der Fremde gewesen. Die Antwort lautete: „Excellenz von Goethe aus Weimar!“

— (Ein Fall seltener Ehrlichkeit) wird aus England berichtet. Vor einiger Zeit erhielten die Directoren der Bank von England einen anonymen Brief, der ihnen anzeigte, daß die Person, die ihn geschrieben, sie am dem Tag und zu der Stunde, die sie selbst angeben würden, in dem Zimmer treffen wollte, welches die Werth- objecte der Bank enthielt und das man für so unheimlich hielt, wie die Gibraltars. Zuerst achtete man nicht auf den geheimnißvollen Briefschreiber; aber als die Briefe sich wiederholten, willigten einige Directoren ein, zu antworten und die Einladung zur Begegnung in dieser Saal- kammer anzunehmen. Zur festgesetzten Stunde in der Nacht traten sie in dieses abgelegene Zimmer ein und bemerkten mit großer Bestürzung einen als Arbeiter gekleideten Mann mit einer Laterne in der Hand vor ihnen stehen. Das Räthsel war bald gelöst; der Fremde zeigte auf den Fußboden, in welchem sich ein Loch befand, groß genug, um einen Mann durchzulassen. „Dieses Loch, meine Herren,“ sagte er, „steht mit einem Abzugscanal in Verbindung; ich habe denselben früher ausgebohrt und dabei entdeckt, daß es sehr leicht sein müßte, auf diese Weise in das Zimmer einzudringen, das man für so wohl verwahrt hielt.“ Die Directoren nahmen alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, um die Wiederholung solchen Besuches zu verhindern, und gaben dem Mann, der sie davon benachrichtigt, 1000 Pfund Sterling Belohnung. Glücklicherweise war es ein ehrlicher Mann gewesen — sonst hätte er sein Geheimniß sehr theuer an Leute verkaufen können, welche von Raub und Diebstahl leben.

— (Schach in London.) Das proponirte Match zwischen Steinis und Mason hat geadet, wie es begonnen — nämlich auf dem Papiere; dagegen ist das Match zwischen Mason und Zuckertort um den Einsatz von 100 Pfd. Sterl. von jeder Seite zu Stande gekommen und wird in den ersten Tagen des November seinen Anfang nehmen. Der Gewinner der ersten 7 Partien wird der Sieger sein. — In dem kleinen Match zwischen Mason und Mackenzie endigte die erste in voriger Woche gespielte Partie, nachdem 140 Züge von jeder Seite gesehen waren, mit einem Remis.

— (Aus dem Land der Bestlichkeit.) Laut dem „Odeski Bistot“ erhielt im vorigen Jahre nach der Recrutenausscheidung der Kreisoculist Dr. Wittkewitsch einen anonymen Brief, welcher „moi-memo“ unterschrieben war, und in welchem der unbekannte Schreiber den ehrenwerthen Doctor anklagte, von den Einberufenen kein gleichmäßiges „Honorar“ für die Erklärung derselben für untauglich zum Dienst zu erheben. „Von mir, schreibt „moi-memo“, nahmen Sie 1200 Rbl., von W. 800 Rbl. und von X. 120 Rbl. Woher diese Ungleichmäßigkeit?“ Dr. Wittkewitsch war über diesen Brief äußerst

lustiger, ewig heiterer Künstler. Jetzt war er zu mir auf Besuch gekommen, unangefündigt, unerwartet, war wie eine Bombe in mein stilles Heim gefallen. Der Nachmittag war vergangen, ohne daß wir es gemerkt. Häßliche Fragen und Antworten wechselten mit fröhlichem Lachen bei bettenden Erinnerungen an unsere manchmal recht tolle Schulzeit; sie und da wurden wir wohl auch ernst, wenn wir an Menschen dachten, die wir geliebt und die verkommen waren im Strudel der Lebens — verdorben, gestorben. . . . Es war dunkel im Zimmer. Wir saßen beim geöffneten Fenster. Am Himmel schwamm der Mond. Wie die glitzernden Strahlen niederrieselten über die Erde, leuchtende, schimmernde Seide, an den Häusern niederfloßen wie flüssiges Silber und glänzende, schillernde Gewebe um die stillen, starren Bäume schlängen! Besonders das gegenüberliegende Haus war vom Schein des Mondes taghell beleuchtet, man konnte die Rippen an dem Gebäude erkennen. Dort wohnte die schöne Olga, diese nie lächelnde Statue.

„Jetzt haben wir allerhand gefragt und geantwortet und erzählt!“ unterbrach ich die momentane Stille „nun aber beichte, Ungläubiger, wie steht es mit deinem Herzen?“

Er lachte. „Mit meinem Herzen? Wie einst, theurer Freund. Noch immer steht auf der Klappe meines Fleischmuskels die freundliche Annonce: „Zit zu vergeben!“ Ich sing an mich zu ärgern. Ich hätte ihn gar zu gerne verlobt gesehen. „Ja warum um aller Liebesgötter Willen verlobst Du dich denn nicht einmal?“ rief ich in wahrhaftiger Entrüstung. „Räht sich denn die Liebe befehlen?“ Sie kommt und sie ist da!“ entgegnete er achselzuckend. „Ich bin so viel schon umbergewandert, ich habe die feurigen Augen der Italienerinnen bemundert und das blonde Haar der deutschen Wägdlein, so wie den Geist und den Chic der Französinen — mein Herz blieb unberührt; und es ist besser so! Du weißt, ich glaube an Ahnungen und eine solche sagt mir, daß ich einmal durch diese, mir bis jetzt fremde Leidenschaft unglücklich werde.“ „Ach!“ rief ich lachend. „Du, für den jedes Mädchen geschwärmt, sobald es Dich kennen lernte und unglücklich lieben!“ „Wußt ich denn gerade deshalb unglücklich werden, weil die betreffende Unbekannte mich nicht liebt? Vielleicht werde ich's eben durch ihre Liebe!“ (Schluß folgt.)

erlaubt und veröffentlichte sofort in der örtlichen Zeitung einen Aufruf, in welchem er „moi-memo“ aufforderte, bei ihm beaufs einer Auseinandersetzung zu erscheinen, doch derselbe zeigte sich nicht. Dr. Wittkewitsch, der durchaus Aufklärung haben wollte, begab sich nun in das Militär-Hospital und leitete hier eine kleine Untersuchung ein, indem er die Feldscherer und einige von den Neueinberufenen ausfragte. Die Angaben des anonymen Schreibers bestätigten sich vollkommen: Jemand hatte wirklich im Namen des Doctors von den Neueinberufenen Tribute erhoben. Dr. Wittkewitsch setzte seine Nachforschungen fort, und es gelang ihm auch, den Schuldigen zu finden, einen Feldscher, der im Privatkrankenhaus des Doctors beschäftigt war. Dieser Feldscher hatte sich die Adressen der Eltern reicher Neueinberufener zu verschaffen gewünscht, kam dann zu ihnen im Namen des Dr. Wittkewitsch und verlangte von ihnen für die Untauglichkeitsklärung des Sohnes eine größere oder kleinere Summe, gewöhnlich 1000 Rubel, von welcher Forderung er jedoch je nach den Umständen mehr oder weniger herunterließ. Das Geld wurde in das Bankcomptoir von Jephrußi eingezahlt, und nach Beendigung der Annahme der Neueinberufenen erhielt der Feldscher das Geld für diejenigen, welche für untauglich befunden worden waren.

— (Dynamit im Theater.) Das Moskauer Hoftheater blieb, Dank einem glücklichen Zufalle, von einer Katastrophe bewahrt die nicht nur für Tausende von Theaterbesuchern, sondern auch für die in der Nähe des Theaters wohnenden Moskauer Einwohner leicht hätte verhängnisvoll werden können. Ein unbekanntes Individuum hatte sich vor einigen Tagen während der Probevorstellung unbemerkt ins Theater eingeschlichen und daselbst unter die unterste Kellertreppe mehrere mit Dynamit gefüllte Kisten in Form von Raketen gelegt, vermuthlich, um diese dann während der Vorstellung am Abend anzuzünden. Darauf lassen die von dem Attentäter unter der Treppe getroffenen Vorbereitungen schließen. Diese aber wurden entdeckt und der Attentäter an der Ausführung seiner rachsüchtigen That verhindert. Die gefundenen Dynamit-Raketen wurden einer speziellen Untersuchungscommission beaufs Untersuchung übergeben. Die Moskauer befinden sich jetzt in großer Aufregung und die Theater sind allabendlich leer.

— (Vorsengluck einer Sängerin.) In Newyork läuft die Nachricht durch die Blätter, die Sängerin Miss Emma Abbot habe durch Börsenspeculationen in kurzer Zeit hunderttausend Dollars verdient. Diese Dame ist eine der eigenthümlichsten Erscheinungen in der amerikanischen Kunstwelt und das „Newyorker Bell Journ.“ widmet ihr folgende Betrachtung: „Andere Sängerinnen machen durch ihre Stimmen Carriere. Die Abbot aber, welche schon im Beginn ihrer Laufbahn eingesehen, daß es mit ihrer Stimme nicht weit her sei, versiel auf die Idee, durch Frömmigkeit und Brüderliebe ihren Weg zu machen. Ihr erstes Meisterstück, durch welches sie sich die Herzen vieler Amerikaner eroberte, war, daß sie sich nach einem nur mittelmäßig erfolgreichen Debut in der italienischen Oper in London weiterte, als zweite Rolle die Traviata zu singen, denn ein so unreines Wesen zu personificiren widerstrebte ihrem moralischen Gefühl. Der Impresario Gye, welcher sie engagirt hatte, war froh, die Dame, welche eine so große Portion Moralität, aber nur eine kleine Portion von Gesangs- mitteln besaß, auf so billige Weise los zu werden. Sie kam nach Amerika, wo sie ihre Laufbahn als Kirchenmägenin in Brooklyn begann, und wurde sofort das enfant chéri der religiösen Presse, welche nicht müde ward, die tugendhafte Sängerin bis in den Himmel zu heben. Die Traviata machte sie aus Gewissenskrupeln nicht singen, gegen die Margarethe in Gounods „Faust“ erhob ihre innere Stimme aber keinen Protest, was nur beweist, daß dieselbe ebenso unlogisch wie ihre hörbare Stimme oftmals falsch ist. Sie wurde von einem großen Theil der guten Gesellschaft protegirt, die Pfeile der Kritik prallten von ihr ab, denn sie war „too sweet and good“. Mit der Zeit hörte man aber doch auf, von der frommen Emma viel zu reden; da erfand sie eine neue Specialität, welche ihrer verblähten Popularität wieder auf die Beine half. Es waren dies die keuschen Bühnenstücke, welche sie als Julia ihrem Romeo oder als etwas reise, aber dennoch unschuldige Virginie ihrem Paul gab, und in deren Practicirung ihr Niemand auch nur annähernd gleich kommen konnte. In neuester Zeit hat sie sich nun einer mehr weltlichen Reclame zugewandt, sie behauptet eine „Börsen-Mascotte“ zu sein, in deren Hand sich Alles, was sie anrührt, in Gold verwandelt; sie brauche nur Papier zu kaufen und flugs springe es ein paar Procent in die Höhe.“

— (Löwenbezauberer.) In dem Bivva-District im Gebiete der Bari-Neger finden sich, wie Emir Bey (Dr. Schmitzler) berichtet, sehr viele Löwen; man sieht mitunter zwei bis drei zusammen im Gebüsch liegen; sie thun aber dem Menschen nichts zu Leide. Sie stehen, wie die Neger erzählen, unter der Botmäßigkeit eines dortigen Ghefs, Votter genannt, eines äußerst einfachen, gutmüthigen Mannes, welcher, wie Emir Bey selbst gesehen, stets 2 zahme Löwen in seinem Hause hielt; so lange er hin und wieder Geschenke an Korn und Ziegen erhält, erlaubt er seinen Untergebenen nicht, sich unnütz zu machen. Allerdings finden die Löwen in dem äußerst waldreichen Gebiete stets Nahrung genug; aber man respectirt sie auch ihrer Gutmüthigkeit entsprechend. Als sich einer zufällig in einer Fallgrube gefangen hatte, wurde schnell sein Chef herbeigeholt, welcher ihm durch ein paar in die Grube gelegte Baumstämme einen Ausweg bahnte, welchen der Gefangene sofort benutzte, um, nachdem er uns anerkennend angebrüllt, seiner Wege zu gehen. — Ein anderer Chef hatte die Macht, alles Wild von den Hanggruben fernzuhalten, und die Frau eines Dritten übt die Herrschaft über die Krokodile im Fluße Ginetri.

— (Ein Riesen-Tunnel.) Dem Amerikaner ist nicht wohl, wenn er nicht in der Aufregung eines Nierenunternehmens lebt. Raun ist die Brooklynbrücke bis auf die Giebelmontirung beendet, so hat sich wieder eine aus unternehmenden Canadianern und Engländern bestehende Gesellschaft den Plan in's Auge gefaßt, einen für Eisenbahnzwecke bestimmten Tunnel unter dem St. Lorenzstrom bei Montreal herzustellen, und die Concession für das großartige Unternehmen auch bereits erworben. Der Tunnel soll eine Länge von 16.000 englischen Fuß, eine Breite von 26 Fuß und eine Höhe von 23 Fuß erhalten und innerhalb dreier Jahre fertiggestellt werden. Der Eingang in den Tunnel ist an beiden Seiten mit so starkem Gefälle geplant, daß der Schienenweg in der Mitte 176 Fuß unter der Uferhöhe zu liegen kommt. Zur Erleuchtung des Tunnels soll elektrisches Licht Verwendung finden, auch wird auf eine kräftige Ventilation Bedacht genommen werden. Die Bauarbeiten sind an den im Tunnelbau bewährten Ingenieur Houillard aus Montreal vergeben worden, welcher für die Herstellung des Tunnels 3.905.000 Dollars erhält.

— (Japanisches Theater.) Einem neueren französischen Reisewerke entnehmen wir nachstehende interessante Darstellung eines Theaterabends in Tokio. „Bekanntlich wollen die Japanesen für ihr Entsch etwas Ordentliches sehen und so bleiben sie von Morgens neun bis Abends neun im Theater. Man fröstelt im Theater, dinirt und soupirt daselbst und Essen und Trinken fällt jede Pause aus. Niemand ist Personen verschiedener Geschlechts auf der Bühne. Männer und Frauen haben ihre eigenen, abgesonderten Theater. Doch verstehen es die Japanesen vortreflich, Weibervollen darzustellen. Sie verstellen ihre Stimme, ihren Gang u. s. w. und ahmen die Manieren der Frauen täuschend nach. Wir betreten gegen ein Uhr das Theater. Wie „ces dames“ überall, schwärmen auch die japanischen Gesellschaft, die Tänzerinnen für Alles was Theater heißt. Wenn sich zum Beispiel eine Gesellschaft in ein'n Schauspieler verliebt, bittet sie ihn einfach um ein Rendezvous,

er erscheint und sie macht ihm den Vorschlag, für einige Zeit auf gemeinschaftliche Kosten zu leben. Das Anerbieten wird gewöhnlich angenommen und die Freude dauert so lange, als noch Geld vorhanden ist. Nachher trennt man sich und bleibt nach wie vor gut Freund mit einander. — Eine Bewegung entstand im Saale. Cobandji, der berühmte japanesische Tragöde tritt auf. Man begrüßt ihn mit wildem Geschrei, das als Beifallsbezeugung gilt. Cobandji ist ein richtiger „premier rôle“ mit Rednergebirde und Sprechergewicht. Mit emphatischer Stimme scheint er zu erklären, daß er den Tod seines verrätherisch hingemordeten Vaters zu rächen beschloßen habe. Die japanesische Bühnensprache ist indessen ein besonderes Idiom. Glücklicherweise sitzt eine hübsche Tänzerin, Fräulein Momotaro, (Pfirischblüthe) neben uns und gibt uns die nöthigen Aufschlüsse. Pflögl wird sie sehr ernst und richtet einen ängstlichen Blick nach einem Winkel des Saales. Was war ihr passiert? „Es ist der Redacteur des Fro-Schimbon“, antwortet sie halblaut. Nun verstanden wir ihre Erregung. „Fro-Schimbon“ ist ein Journal, das ausschließlich für die Gesellschaft geschrieben wird. Die Japanesen sind aber sehr eiferüchtig und morgen würde alle Welt wissen, daß Fräulein Pfirischblüthe sich soweit vergessen hat, im Theater mit einem Todschin (Europäer) zu plaudern, mit einem Barbaren des Westens. Glücklicherweise hat der Redacteur nichts bemerkt, denn Cobandji festset die allgemeine Aufmerksamkeit. Er hat kein Glück gehabt, ist im Kriege besiegt und gefangen worden und wird nun verurtheilt, sich den Bauch aufzuschneiden. Das „Harakiri“ wird von Trauermusik und Klageledern begleitet. Da erscheinen die Freunde des Getödteten und beschließen ihn zu rächen. Wir brachen hierbei auf und als der gestrenge Redacteur des „Fro-Schimbon“ sich einmal wegdrehte, flüchtete uns Fräulein Pfirischblüthe zu, sie werde uns nächstens das Ende des Stückes erzählen.“

— (Begräbniß einer Zeitung.) Die japanesische Regierung hat vor kurzem das in der Stadt Toja erscheinende politische Blatt „Koshi Schimbon“ seiner radicalen Haltung wegen unterdrückt. Die Redacteurs des Blattes theilten nun in einem Circular ihren Monnetten den Beschluß der Regierung mit und luden sie zugleich ein, sich zum Reichensbegünstigen ihres Blattes einzufinden zu wollen. Tausende von Personen versammelten sich zur bestimmten Stunde vor dem Redactions-locale, worauf die Redacteurs den Sarg, in dem die letzte Nummer ihres Blattes ruhte, hoben und vor die Stadt trugen, wo schon ein Grab bereit war. Die Redacteurs widmeten hier ihrem Blatte einen Nachruf, worauf sie dasselbe in das Grab senkten, in das dann Jeder der Anwesenden eine Scholle Erde warf.

Volkswirthschaftliches.

Die Direction der „Foncière“, Vester Versicherungs-Anstalt wird dem Vernehmen nach demnächst eine Generalversammlung einberufen und derselben vorschlagen, das in Gold eingezahlte Actien-capital von 5.000.000 fl. in Papierwährung zu convertiren, verart, daß jedem Actionär das Agio, welches auf die mit 50 pCt. eingezahlte Actie aus dem bilanzmäßig vorhandenen Stande des Agio-Reservefonds entfällt, ausbezahlt werde. Diese Maßnahme dürfte den ärgsten Einbruch hervorrufen, weil die Gebahrung mit einem in Gold dotirten Gesellschafts-Capital wegen der vorkommenden Schwankungen des Agio große Schwierigkeiten bereitet. Nach vollzogener Ausführung obigen Vorschlags, beabsichtigt die Verwaltung einen weiteren Antrag zu stellen, wonach auf jede in Papierwährung per 50 fl. lautende Actie eine baare Rückzahlung von 20 fl. zu geschehen hätte und würde das Actiencapital nach Zusammenlegung der Actien-Interimsscheine, die nunmehr über 30 fl. lauten würden, mit vollgezählter 30.000 Stück Actien à 100 fl. gleich 3.000.000 fl. gebildet bleiben. Die „Foncière“, Vester Versicherungs-Anstalt wird immer noch auch nach dieser Transaction zu den höchstdotirten Asscuranz-Instituten zählen, nachdem der größte Theil der bestehenden Anstalten mit bedeutend geringeren Capitallen functionirt und bekanntermaßen für die übernommenen Verbindlichkeiten bei Versicherungs-Instituten in erster Reihe die rechnungsmäßig zurückgelegten Prämien-Reserven die erforderlichen Garantien bieten. Letztere betragen nun bei der benannten Gesellschaft circa 2.000.000 fl. in Baarem.

Dilettanten-Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Hermannstadt, 2. November.

Die Dilettanten-Gesellschaft des Casino bewies gestern mit der Aufführung des am Vorabende des Allerfeiertages an den meisten Bühnen als Gelegenheitsstück benutzten Kaupad'schen fünfactigen Dramas: „Der Müller und sein Kind“, daß ihre Mitglieder nicht nur den richtigen Ton im Salonstücke und Lustspiele zu treffen, sondern auch die ersten Gestalten des Dramas vorzüglich zu verkörpern verstehen. Die Hauptdarsteller und zwar der Rollen der Marie, der Schulzin, der Witwe Bränig, der Margarethe, des Müllers Reinhold, des Conrad, des Gastwirths Reimann, des Brauers Jakob und des Todtengräbers Jobn, bekundeten hervorragende Begabung, die es ihnen ermöglichte, das geistig Erfasste auch lebensvoll zu gestalten. Haltung, Bewegung und Sprache standen in volstem Einklang und mit Ausnahme einer einzigen Scene im letzten Aufzuge störte nichts die Harmonie der geschaffenen Gestalten. Die Darstellung der erwähnten Rollen kam zu gehörigem Ausdruck; die Aufgaben des Stückes wurden mit überraschender Gewandtheit gelöst und das in allen Aäumen volle Haus überschüttete die Mitwirkenden fortwährend — bei offener Scene und nach den Actschlüssen mit rauschenden Beifallsbezeugungen. Wie oft diesemnach der Vorhang in die Höhe gehoben wurde, ist schwer anzugeben. Der Stadtverschönerungs-Verein, zu dessen Gunsten die Vorstellung stattfand, sieht seinen Fond um ein Bedeutendes vermehrt. M. B.—i.

Original-Telegramm.

Budapest, 1. November. (Witterungs-Telegramm.) In der westlichen größeren Hälfte ist zumeist heiteres, im östlichen kleineren Theile stellenweise mit Regen veränderliches Wetter zu erwarten. Die nordwestlichen Grenzen werden nachtsüber von Neiß bedroht.

Fremden-Liste.

Bom 1. November.

Hotel Neuribrer. C. Buttsch, Ministerial-Secretär, von Budapest; B. Fipos, l. ung. Obergerichtsrath, von Karos-Basarhely; S. Theumann Kaufmann, von Wien.

Hotel römischer Kaiser. Rosa Kis, Kellnerin, von Broos.

Ungarisches Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Johann Nyeki.

Che-Benefice-Vorstellung des Herrn Anton Dezsö-Veszlovszky und Fräulein Anna Püspöky.

Donnerstag den 2. November 1882:

Die beiden Waisen.

Großartiges Lebensbild in 8 Bildern von D'Ennery und Cormon, übersetzt von Edmund Vegeti.

Sz. 4512/1882 [889] 3-3 polg.

Hir det m é ny.

Közhi r ré teszem, hogy Szászsebes város határának tagosítása ügyében az eddigi működő mérnök helyett más működő mérnök lesz választandó, mivel fogva a működő mérnök megválasztására és az ezzel kapcsolatban lévő költség-előirányzat elkészítésére határnapul 1882. november hó 6-ik napja d. e. 9 órája, tüzetik ki Szászsebesben.

Erre az összes érdekelt birtokosok oly hozzáadással idéztetnek meg, miszerint egyik vagy másik fél elmaradása a tárgyalás megtartását meg nem hiusítja.

Nagy-Szebenben 1882. október 26-án.

A kir. törvényszék nevében:

Vásárhelyi János, kir. törvényszéki mint eljáró-bíró.

Sz. 10056/1882 [792] 1-1 telekkv.

Árverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék n-ant telekkönyvi hatóság részéről közhi r ré tételik, hogy a kir. adó-kincstár végrehajtónak Banciu Irimie és Mária végrehajtást szenvedő ellen 28 frt. 44 kr. iránti végrehajtási ügyében Banciu Irimienek az orlái 143. sz.

ljkvben A. 1-15, 17-45. rd., 124, 125, 800/2, 1339/1, 1164/1, 1552/2, 1895/2, 1896/1, 2003, 2263/2, 2290/1, 2655/1, 3040/2, 3128/1, 3599/2, 3609/1, 4366/1, 4701/2, 4818/1, 4819/1, 5212/1, 5840/1, 389/1, 389/2, 390, 1138, 2018, 2308, 2398/2, 2399, 2445, 2697, 3157, 3408/1, 3408/3, 3408/6, 3408/11, 3798, 4004, 4180, 4252, 5072, 5084, 5279, 5349, 5364, 5388, 5510, 5813. hr. sz. és összesen 1002 frt. 30 kr. becsült ingatlanai az 1882. évi december hó 23. napján, délelőtt 9 órakor, az orlái irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtó kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezébe letenni.
3. Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 90 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép haszna és terheivel, de a tulajdonjog bekeblezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elveszése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi szeptember hó 22. tartott üléséből.

3. 2128/1882. [883] 3-3

Kundmachung.

Den 7. November 1882, Vormittags 9 Uhr wird in der Kanzlei des Central-Stuhrichteramtes das Schantregale der Gemeinde Rothberg auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885 mit dem Ausrufpreise von 1000 fl. unter Zulassung von schriftlichen Offerten licitando verpachtet.

Die Pachtliebhaber sind verpflichtet, vor Beginn der Licitation 10% des Ausrufpreises als Vadium zu erlegen; die schriftlichen Offerte müssen nebst den sonstigen Bedingungen auch die Bestimmung ausdrücklich enthalten, daß dem Offerten die näheren Bedingungen, die hiermit eingesehen werden können, bekannt sind.

Hermannstadt, den 28. October 1882.

Das Central-Stuhrichteram t.

Aus dem Amtsblatte.

Licitation.

- Am 8. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Andreas Jiz in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof)
- Am 8. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Juon Spuderta in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof)
- Am 8. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Dück in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof)

Erledigungen.

- Beim Broofer Bezirksgericht die Bezirksrichterstelle. Gesuche bis 10. November.
- Im Sprengel der Klausenburger Finanzdirection eine Steueramts-Controllor-, eventuell Steuerofficial-Stelle. Gesuche bis 10. November.

Vicitation.

Am 4. November, um 9 Uhr Vormittags, werden Kreuzgasse Nr. 16 Militair- und Civil-Kleider, Möbel und andere Gegenstände versteigert.

Gefertigter empfiehlt sein vollständig und reich sortirtes

Capisserie-Waarenlager,

sowie auch Holzschuhereien, Lederwaaren und sämmtliches Angehör den geehrten Damen zur Saison bestens.

Auswärtige Aufträge werden, wie bisher, prompt gegen Nachnahme ausgeführt und Verpackung nicht berechnet.

J. S. Winkler,

Heltauerstraße 12.

Commissionshaus

Schmidt & Kwiatkowski,

Brünn. Strazengasse 15,

empfehlen: Plaids zu fl. 3.50, 5, 8 und 10 per Stück, Schafwollwaare: wie Kammgarne, Käffel, Loben, englische wie auch Modewaare, Peruvienne, Dooking, wovon Rufter versendet werden, dann Decken, Kotzen, Herren- u. Damen-Wäsche, Uhren, Galanterie-Waare, Porcellan und Reise-Requisiten etc.

Alle Artikel sind stets am Lager und werden zu festgesetzten Fabrikpreisen gegen Nachnahme promptest effectuirt. [821] 6-10

St. f. concessionirtes

Universal-Speisenpulver

des Dr. Gölis in Wien.

(Zeit 1857 Handels-Artikel. Protocollirte Firma.)

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst hartnäckigen Leiden, als: Verdauungsstörung, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliedererschwäche, Katarren des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinfrankheit, Verstopfung, in der eingewurzelteten Gicht und in der Tuberculose.

Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei folgenden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, Kaufmann. Bistritz: Ed. Lany, Kaufmann. Broos: C. Fuhrmann, Kaufmann. Karlsburg: Julius Frölich, Apotheker. Klausenburg: Sam. Dietrich, Kaufmann. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; Fratii Stanescu, Kaufleute; Johann Goos, Apotheker; Gebrüder Porr, Kaufleute; P. C. Czaides, Kaufmann; C. Hornung, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Apotheker; B. Wallerstein, Kaufmann. Schässburg: J. B. Misselbacher et Sohn, Kaufleute; Josef B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régen: Hugo Csoppelt, Apotheker; F. Schaser, Apotheker.

Das p. t. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schutzmarke zu achten. Central-Depôt (Postversendung täglich): WIEN, Stephansplatz 6 (Zweitthof). Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. 8. B. [534] 5-6

Gummi-

Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regennmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nr. 4. [423]

Bahnarzt Schwabe,

Spezialist für Zahn- und Mundkrankheiten, wohnt jetzt Heltauerstraße Nr. 20. Ordination von 9-12 und 3-6 Uhr. Atelier für Kunstzähne und Gebisse. (818) 12-12

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschlichtet, bei Josef Tangl, Quergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. (681) 13

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, haarfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglichster Schutz gegen Feuchtigkeit. - Lager von Korkteppichen, Parkettböden, Zimmereisen in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, (645) Wien, I., Johannesgasse 25. 11

Anzugstoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittel-gewachsenen Mann 3 Meter 10 Centimeter auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um „ 8.-, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um „ 10.-, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafw. um „ 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 bis fl. 12, nicht conveniende werden gegen Vergütung des Postporto zurückgenommen. Hochfeine Anzüge, Dolan-, Ueberzieher, Regennmäntelstoffe, Käffel, Loben, Commis-tücher, Cheviots, Tricots, Peruvienne, Dookings, Kammgarne, Billardtücher empfiehlt

Joh. Sikarofsky.

Fabrik-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterarten für Schneider unanfert. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. Da viele p. t. Kunden nur das Vertrauen schenken und vorziehen, Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster sehen zu haben, so nehme ich derartig befehlte Waare im nicht convenienden Falle zurück. Muster von schwarz Peruvienne und Dookings können nicht geliefert werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist.

Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [640] 20-24

Singerstrasse 15 J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

gold. Reichsapfel. Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Recht, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und noch kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahmezahlung 1 fl. 10 kr. (weniger als eine Rolle wird nicht versandt.)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.

Öffentlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und lokal ich nur etwas Speise oder nur einen Trunt Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schweren Reuchen und Athmungsbeschwerden kaum erheben, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehrt und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. - Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen selteneren Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, ein Fremdbin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden. Piszka, den 13. März 1881. Andreas Par.

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandnem Wechselstet ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ekel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dum Dige mit schließten Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesichte, welche ich auf meine Befehlung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorchrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen gesund und verort hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer O. Zwilling, Gutsbesitzer.

Bielitz, den 2. Juni 1874.

Hochgeehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbare Heilkraft bewiesen, mo alle andere Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnwegen, Würmern, Magen-schwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich nun, mit wieder 12 Rollen zu senden. Hochachtungsvoll Karl Kauder.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehrere veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein lang-jähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Cseney, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Nieren-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wieder gegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube ich abermalige Zulassung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtigen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfsch, Drehereisen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Anatherin-Mundwasser. 1 l. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen a fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ansagiebig und ver-trocknet nicht. Ein Stück 70 kr.

Flaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleidsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 kr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt befoert. Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch), von W. Waager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, konservirt die Beschaffenheit und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verstopfung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Keilkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, ebsartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, wunden und schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringen, wunden und entzündeten Brüsten, erfrorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.